Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 16

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ESPLANADE
Bar — *Grand Café Zürich* — Tea-Room Tabarin
beim Stadttheater
Ständig moderne große Orchester

die Tür der Herrenstube mit den demütigenden Worten: „Wastl, mir worn zeitlems guati Spezln. Mei Ahndl, mei Vota und i ham das Postmoastaamt in Daxelberg imma mit Ehrn varicht und so Gott will wird's oa mei Loisl machen. I bitt di drum —"

„Und mei Ahndl und mei Vota warn imma in Ehrn Mauramoasta in Daxlberg."

„— und i bitt di ums Gottswillu bei unsra Familienehr, tua uns dös net oa mit den Postschn—"

„Ja oa Postschneck wias in Minka ham."

„Kimm eini in die besser Stubn, i zoahl dir oan Saustoll bei Heller und Pfenni und wann'st oa Gsölchts mogst, so derfst's nur sogn, Wastl."

„Söll mog i schoa", brummelt der Wastl und folgt ihm friedlich. „Und zwoa Maß?" ruft die Ochsenwirtin. „Do host dei Gelt, Wastl, und auf d'Quittung schreibst, daß bei mein Lebzeitn von doaner Famili koaner a so a Irrahäuslakunten einzrichten begehrt." „Und du, Postmoasta, sogst es iberoll, daß i oan Saustoll noch olln Regln der Kunst gstöllt hob." „Feiht si nix", nickt der Postmeister glücklich. „Woaßt, Postmoasta, vor dia Leut is gscheiter, wann mir oa Mauramosta und oa Postmoasta san, als zwoa Scheernschloafa, vasteahst?" „Zun Wohl Mauramoasta!" „Zun Wohl Postmoasta."

Holzher

Susys Fall

Ein mitternächtliches Erlebnis in der Großstadt

Während meiner Studienzeit wollte ich jedes Semester wenigstens zweimal an gebrochenem Herzen sterben. Es kam aber nie so weit, weil sich immer im letzten Moment eine mitleidige, weibliche Seele fand, die den Bruch wieder leimte. An einem schönen Frühlingsabend suchte ich unsere Kneipe auf, und dort reifte in mir die Erkenntnis, daß ich eigentlich schon lange die Tochter des Hauses liebe. In vino veritas!

In gehobener Stimmung machte ich mich auf den Heimweg und legte mir die schwungvolle Liebeswerbung, mit der ich meine Angebetete an mich ketten wollte, zurecht. Gegen Mitternacht kam ich heim und traf im Vorgarten — nicht etwa die zukünftige Braut, sondern Susy, die zur Partei im ersten Stock gehörte.

Ein Zufall hatte *sie* in mitternächtlicher Stunde vor die geschlossene Haustüre gestellt.

Erst wollte ich mit Nichtachtung vorbeigehen. Da klagte sie, weil es ihr wegen Verspätung nicht möglich gewesen war, die Wohnung noch vor Torschluß zu erreichen.

Konnte ich anders, als ritterlich die Türe öffnen! Uebrigens hätte ich es auch ohne Ritterlichkeit tun müssen, ich hätte denn auch draußen bleiben wollen. Sie schlüpfte an mir vorbei und huschte leichten Fußes die Treppe hinauf.

Ich glaubte eine gute Tat getan zu haben und hißte mich voll Selbsterhebung am Treppengeländer empor. Im ersten Stock stand Susy vor der Korridortüre und jammerte aufs neu. Auch hier war sie ausgesperrt. Ich war nicht in der Lage, helfen zu können, und wollte nach erfolglosem Trösten meine Bude erklettern. Da schmiegte sie sich an mich und gab mir zu verstehen, daß sie mit mir gehen möchte.

Teufel! Ich suchte ihr klar zu machen, daß mir ihr Besuch auf keinen Fall erwünscht sei, wußte ich doch, daß meine Exkorene Susy nicht ausstehen konnte.

Susy ließ sich nicht abspeisen und folgte mir einfach in den Dritten. Vor der Türe versuchte ich nochmals, die Aufdringliche wegzuweisen. Was sollte ich machen? Ich wollte nicht durch gewalttätige Auseinandersetzung das ganze Haus wecken. Ich schloß mein Zimmer auf und bevor ich ihr wehren konnte, war sie in meiner Bude. Sie machte es sich auf meiner Ottomane bequem und kuschelte sich in die Kissen. Dazu sah sie mich aus ihren großen Augen so dankbar und voll Ergebung an, daß ich einfach machtlos war. —

Doch beschloß ich, sie als Luft zu behandeln. Ich kleidete mich für die Nacht an. Sie schaute mir ruhig zu. Ich war mit meinem Latein zu Ende. Wenn ich nur außer der Ottomane noch eine andere Lagerstätte gehabt hätte.

So aber war ich gezwungen, mich neben Susy auf mein gewohntes Bett zu legen. Als ich sie nun so nahe bei mir fühlte, da konnte ich nicht hart sein. Ihre fragenden Augen zogen mich an. Ich begann sie ganz sachte zu streicheln und flüsterte ihren Namen. Da schmiegte sie sich in meinen Arm. Aber auf einmal biß sie mich sehr empfindlich. Der Schmerz reizte mich bis aufs Aeußerste. Ich verlor jede Selbstbeherrschung, nahm Susy fest in meine Arme, trug sie auf den Balkon und warf die zudringliche Katze auf den Balkon des ersten Stockes hinunter, wo sie jämmerlich schrie.

K.

Nach dem übereinstimmenden Urteil von Versicherungsfachleuten braucht man sich gar nicht darüber aufzuregen, daß Charlie Chaplin sein „Kostüm" für 50 000 Dollar und Harold Lloyd seine Brille für 25 000 Dollars versichert hat. Jeder andere Zeitgenosse kann ohne weiteres eine alte, zerlumpte Hose oder eine geflickte Hornbrille ohne Gläser für ebensoviel versichern, wenn er ... die entsprechende Prämie bezahlt.

*

Wie man hört, spricht sich die englische Gelehrtenwelt energisch gegen die in jüngster Zeit wieder aufgetauchten Kanaltunnel-Projekte aus. Da es neuerdings wieder erwiesen worden ist, daß sich die Kontinente wenn auch langsam, so doch um so sicherer nähern, kann es höchstens noch ein paar hunderttausend Jahre dauern, bis England mit Frankreich territorial vereinigt ist. Was soll da also ein Tunnel nützen? Er bedeutet nur hinausgeworfenes Geld!

Lothario

Satirische Chronik

„Der Bundesrat hat die Verordnung über die *Einfuhr von Gefrierfleisch* in dem Sinne revidiert, daß nunmehr auch Spezial-Fleischstücke, insbesondere *Zungen*, zur Einfuhr zugelassen werden und daß das Fleisch inskünftig der grenztierärztlichen Untersuchung unterstellt wird."

Das hat gerade noch gefehlt, daß noch mehr Zungen in unser Land eingeführt werden. Hat der Bundesrat etwa vor, auf die nächsten Volksabstimmungen etwas Zuverlässiges auf das Eis zu legen, um es dann zur rechten Zeit, es braucht nicht Pfingsten zu sein, loszulassen! Die Untersuchung an der Grenze wird immerhin mehr eine Maßnahme politischer Vorsicht sein.

*

„Bern. Der Bundesrat hat heute zu der Vorlage der Bundesversammlung betr. die *Revision der Alkoholgesetzgebung* Stellung genommen. Der Nationalrat hat am 6. Dezember vergangenen Jahres in verschiedenen Punkten abweichende Beschlüsse zur Vorlage des Ständerates gefaßt. Der Bundesrat steht in den wesentlichen Punkten auf dem Boden der ständerätlichen Beschlüsse. Er wird heute nachmittag erneut Stellung nehmen. Die nationalrätliche Kommission wird im April zusammentreten."

Wenn die neue Stellung bezogen ist und es feststeht, daß auch im Ständerat gestanden wird und die Feststellungen der nationalrätlichen Kommission umständehalber auch zum Stehen kommen, kann man eine feststehende Befestigung der Revision ständig feststellen. Sollte aber eventuell auch dann der richtige Boden für die Stellungnahme immer noch nicht gefunden werden, soll zu diesem Zwecke ein Waggon guter Erde aus dem Ausland zugezogen werden.

Linden